

Transfer durch Gründung

Wissenschaft und Unternehmertum

| ANDREAS KUCKERTZ | **Wie beeinflusst das Engagement von Professorinnen und Professoren im Transfer die individuelle Forschungsleistung? Ergebnisse einer aktuellen Studie.**

Professorinnen und Professoren sitzen häufig auf einem Schatz praktisch verwertbarer Forschung. Dann liegt es auf der Hand, einmal darüber nachzudenken, den Transfer über ein akademisches Spin-Off, also eine Ausgründung, zu gestalten. Die typische – durchaus nachvollziehbare – Reaktion auf einen solchen Vorschlag ist mehr als defensiv. Transfer an sich ist für manchen schon Zustimmung, Transfer durch Gründung, das sei dann doch ein wenig viel verlangt. Wer als Professorin oder Professor ausgründet, der laufe Gefahr, dass Lehre und vor allem die Forschung leiden. Und das darf selbstredend nicht sein.

Gleichzeitig braucht Deutschland mehr und vor allen Dingen bessere Unternehmerinnen und Unternehmer, die wirtschaftliche Vorhaben mit entsprechender Substanz realisieren. Hermann Simon hat daher an dieser Stelle vor einigen Jahren zur „Fahnenflucht“ aufgerufen (F&L 1/2011). Professorinnen und Professoren sollten ihre Lehrstühle

aufgeben, um unternehmerisch tätig zu werden. Denn es brauche mehr Unternehmerinnen und Unternehmer, die anspruchsvolle Geschäftsmodelle gestalten, und wer, wenn nicht Professorinnen und Professoren könnten das leisten? Der Vorschlag war charmant, aber auch drastisch. Das Dilemma löste er nicht, sondern zwang, leicht überzeichnet, zur Entscheidung: Entweder reale Wirkung

»Es gibt nicht nur die Einheit von Forschung und Lehre, auch Forschung und Transfer als Einheit zu denken kann sinnvoll sein.«

durch das Nutzen unternehmerischer Freiheit erzielen, oder aber durch akademische Freiheit zum Fortschritt der eigenen Disziplin beitragen. Entsprechend ist der professorale Exodus aus den Universitäten ausgeblieben.

Internationaler Vergleich

Muss das wirklich so sein und so bleiben? Oder könnte es sein, dass beides sogar synergetisch ist? In einer aktuellen Studie (Kuckertz & Scheu, 2024) haben wir uns die Frage gestellt, wie unternehmerische Aktivität von Professorinnen und Professoren mit der individuellen Forschungsleistung zusammenhängt. Wir haben dazu 190 europäische und 599 US-amerikanische Professorinnen und Professoren miteinander verglichen, die in der Crunchbase verzeichnet sind, einer Datenbank, welche die globale Startup-Szene abzubilden sucht. Die Stichprobe ist damit nicht repräsentativ für die Professorenschaft an sich, sondern muss als

Erhebung verstanden werden, die Professorinnen und Professoren identifiziert, die Einfluss auf die Gründungswelt haben – sei es als Lehrende, als Vordenker oder als Transferverantwortliche, aber eben auch als Gründerinnen und Gründer. 25 Prozent der in der Stichprobe berücksichtigten Professorinnen und Professoren haben entsprechend eigene Unternehmen gegründet.

Diese Daten wurden mit weiteren Datenbanken wie Scopus, Startup Genome und dem Times Higher Education-Ranking kombiniert, um ein umfassendes Bild des institutionellen Umfelds zeichnen zu können und auch die individuelle Forschungsleistung zu berücksichtigen. Professorinnen machen 20 Prozent der Stichprobe aus, gleichzeitig werden die Daten

stark von Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern (80 Prozent) bestimmt. Die berücksichtigten Individuen sind akademisch sehr erfahren (\bar{X} 25,99 \pm 12,32 Jahre seit der ersten Publikation) und zeichnen sich, gemessen über ihren individuellen Scopus-H-Index, als durchaus produktiv aus (\bar{X} 32,12 \pm 30,93).

Wenn man Alter, institutionelles Umfeld, Geschlecht, Karrierestufe und andere potenzielle Erklärungen kontrolliert, so zeigt sich, dass gerade für diejenigen, die an forschungsstarken Einrichtungen aktiv sind, Unternehmertum als Katalysator für Forschungsleistung dient. Wenig verwunderlich ist in diesem Zusammenhang: Je besser die Rahmenbedingungen für die Forschung, desto besser die individuelle Forschungsleistung. Allerdings wird diese Beziehung durch professorales unternehmerisches Engagement deutlich verstärkt. Das heißt: Unternehmertum hilft der Forschung, es schadet ihr nicht. Und es hilft insbesondere in

AUTOR

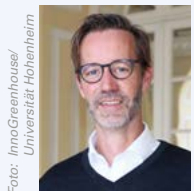


Foto: InnoGreenhouse/Universität Hohenheim

Andreas Kuckertz ist Professor für Unternehmensgründungen und Unternehmertum an der Universität Hohenheim. Für das Forschungsnetzwerk Entrepreneurship,

Innovation und Mittelstand e.V. ist er seit 2018 als Präsident aktiv.

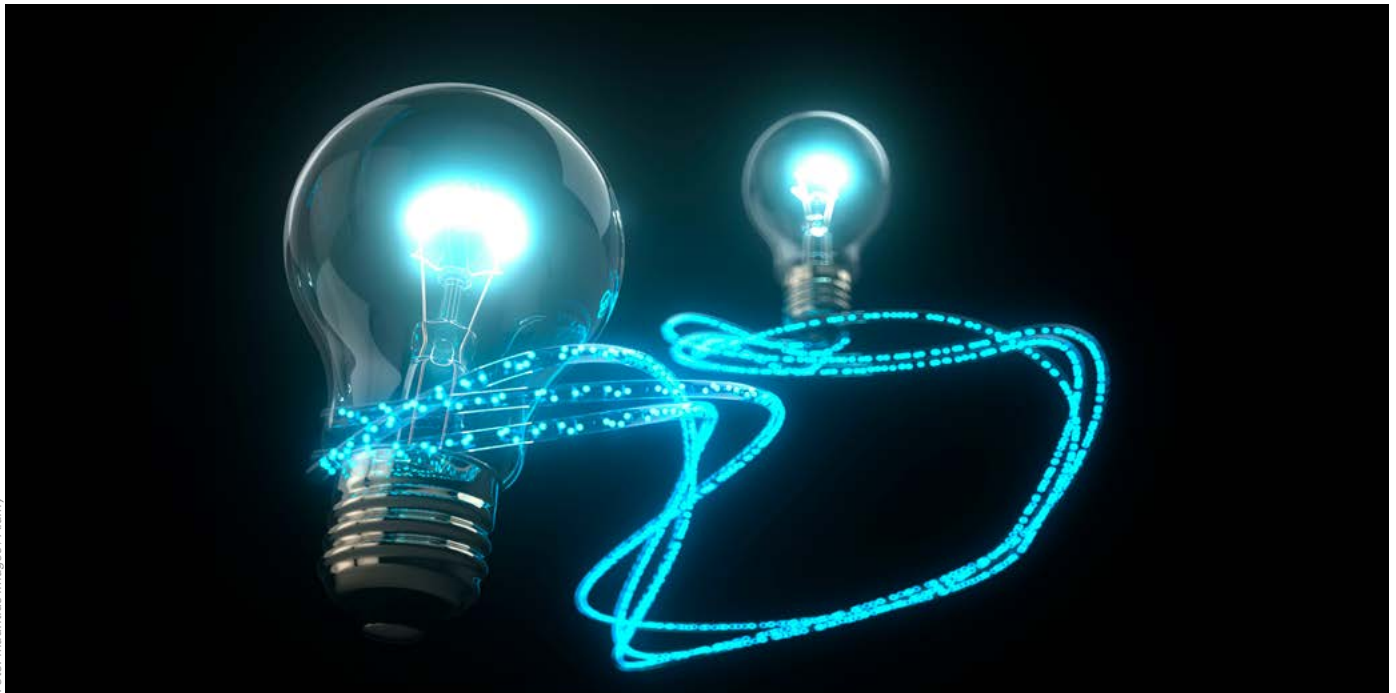


Foto: mauritius images / Alamy

einem forschungsintensiven Umfeld. Es gibt nicht nur die Einheit von Forschung und Lehre, auch Forschung und Transfer als Einheit zu denken kann sinnvoll sein. Wir können den Befund der Studie über drei Mechanismen erklären:

– Mehr Ressourcen durch Unternehmertum: Unternehmertum braucht nicht nur Ressourcen, erfolgreiches Unternehmertum generiert Ressourcen. Nicht nur erweitert sich mit einem Spin-Off der Möglichkeitsraum im Drittmittelkosmos. Mit einer erfolgreichen wissenschaftsgetriebenen Ausgründung werden auch Mittel generiert, die nicht nur auf die Weiterentwicklung des Unternehmens gelenkt werden können, sondern ebenfalls weitere Forschung und Publikationen ermöglichen.

– Relevantere Forschung durch Unternehmertum: Unternehmertum ist der ultimative Realitätscheck für die Relevanz von Forschung. Grenzgängerinnen und -gänger zwischen Wissenschaft und Praxis haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, die altbekannte Kluft von Rigorosität und Relevanz erfolgreich zu überbrücken. Auch wenn sich die Relevanz von Grundlagenforschung der Marktlogik entzieht, so kann das Feedback von Kunden auf ein evidenzbasiertes unternehmerisches Angebot dennoch helfen, die eigene Forschung regelmäßig in Frage zu stellen. Und was im Markt besteht, das geht auch mit einer verbesserten Chance einher, sich in der akademischen Auf-

merksamkeitsoökonomie zu bewähren.

– Mehr Serendipität durch Unternehmertum: Mit Unternehmertum öffnen sich oftmals auch Türen zu unerwarteten Entdeckungen. Serendipität, also das Auffinden bedeutsamer Dinge, an die im Vorfeld nicht gedacht wurde, folgt unter anderem daraus, dass man Pfade beschreitet, die ungewöhnlich sind. Das dynamische Umfeld eines Spin-Offs, auf das mit schnellen Anpassungen und viel Flexibilität reagiert werden muss, kann dazu führen, dass neue Forschungsfragen

»Unternehmertum braucht nicht nur Ressourcen, erfolgreiches Unternehmertum generiert Ressourcen.«

aufgedeckt werden, die man in einem rein akademischen Umfeld schlicht nicht hätte sehen können. Das wiederum tut der eigenen Forschung gut.

Synergien ermöglichen

Das in der Coronazeit öffentlich bekanntgewordene Unternehmen BioNTech SE ist ein vielsagendes, wenngleich extremes Beispiel dafür, wie wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Erfolg professoraler Unternehmerinnen und Unternehmer Hand in Hand gehen können. Akzeptieren wir, dass mehr professorales Engagement im Transfer durch Unternehmertum eine wünschenswerte Entwicklung wäre, so braucht es zuerst den Willen, bereits existierende Möglichkeiten auch konsequent

auszuschöpfen. Es besteht immer die Option, sich der Welt der akademischen Spin-Offs schrittweise anzunähern, sei es als Mentor, als Beirat oder auch als Investor, um zu lernen, wie Unternehmertum funktioniert, bevor man selbst aktiv wird. Warum nicht einmal das nächste Forschungssemester als unternehmerisches Praxissemester gestalten?

Gleichzeitig haben unsere Daten gezeigt, dass die genannten Mechanismen unabhängig davon wirken, ob Professorinnen und Professoren im US-amerikanischen oder im europäischen System aktiv sind. Wir finden jedoch dramatisch viel mehr unternehmerisch aktive Professorinnen und Professoren in den USA. Wissenschaftspol-

itik ist hier konsequenterweise gefordert, Programme und Initiativen aufzulegen, die deutlich machen, dass professorales unternehmerisches Engagement nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert ist. Essenziell ist dabei die Erkenntnis: Transfer durch Unternehmertum und Wissenschaft kann synergetisch sein – professorales unternehmerisches Engagement geht zwar über traditionelle akademische Aufgaben hinaus, eröffnet aber vielversprechende neue Horizonte.

Kuckertz, A., & Scheu, M. (2024). From chalkboard to boardroom: Unweiling the role of entrepreneurship in bolstering academic achievement among professors. Journal of Business Research, 175, 114570. DOI: 10.1016/j.jbusres.2024.114570.